Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 22

Illustration: Maibummel heute
Autor: [s.n.]

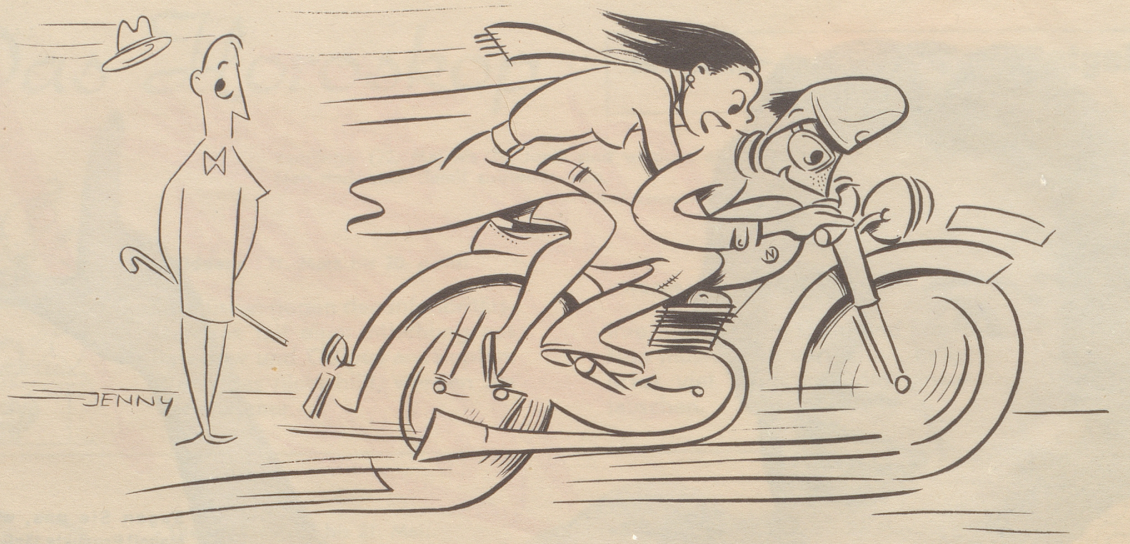
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Maibummel heute

KATZENMUSIK

Die Schüler der fünften Gymnasialklasse waren ein Herz und eine Seele. Sie schwärmten gemeinsam, und sie haßten auf dieselbe Art. Professor Brachard beispielsweise haßten sie unerbittlich, weil er so streng war und sie mit Hausaufgaben überhäufte. Eines Tages schien ihnen der Krug zum Brechen bereit zu sein. Einstimmig wurde der Vorschlag Vuillemiers angenommen, Professor Brachard mit einer kleinen Nachtmusik zu beehren. Aber nicht mit der von Mozart.

Professor Brachards Villa lag etwas außerhalb der Stadt an einem steilen Hügel. Unten zog sich die Promenade dem See entlang. Auf dieser Promenade pedalte in stiller Nacht eine Gruppe von Radfahrern eilig zur Stadt hinaus. Es waren die Knaben der fünften Gymnasialklasse. Dort, wo der steinige Weg zu Professor Brachards Haus hinaufführt, stiegen sie ab und stellten die Räder an die Quaimauer. Dann keuchten sie den Pfad hinan, zu Brachards Villa.

Vuillemier schlich zum Rasen und richtete die Mündung des Gartenschlauches auf das offene Schlafzimmerfenster. Bertrand steckte ein Zündholz zwischen den Klingelknopf und seine Fassung. Maillard stand oberhalb des Hauses und warf eine Handvoll kleiner Kiesel über das Dach, die mit lustigem Klimp-klimp von Ziegel zu Ziegel abwärts hüpften. Dupont band eine lange Schnur ans Milchkesselchen im Hausflur, stellte sich hinter ein Gebüsch und ließ das Blechgefäß langsam über Eingangstreppe und Kiesweg rollen. Die andern ahmten in den Laubzäunen verliebte Kater nach. Professor Brachard telephonierte dem Polizeiposten. «Ein paar Individuen, ich müßte mich schwer täuschen, wenn es nicht Schüler von mir wären, veranstalten einen Heidenspektakel vor meinem Haus. Wollen Sie bitte für Ruhe und Ordnung sorgen?» — «Wir kommen sofort!» meinte der Polizist. «Nein, ich möchte keine große Sache daraus machen», antwortete Brachard. «Bitte, gehen Sie so vor...» Er gab dem braven Gendarmen seine Anordnungen und hängte kichernd auf.

Nach etwa zwanzig Minuten meldete der Posten Vuille oberhalb der Villa, ein Gestiefelter komme im Eilschritt die Wiesen herab. Die Serenade erstarb, in den Büschen raschelte es, die Sünder stürzten hügelabwärts, schwangen sich auf die Velos und rasten in wilder Jagd der Stadt zu. Der Polizist hatte keinen erwischt.

«Er kann nicht wissen, wer es war, er hat so viele Klassen!» So lautete die Meinung sämtlicher Täter. Nach einer Woche rief Professor Brachard am Anfang einer Lateinstunde die Knaben einen nach dem andern auf und ließ sie vorne beim Katheder antreten. Dann wandte er sich zu den Mädchen: «Die Herren haben mir vor einer Woche ein nächtliches Ständchen dargebracht. Ich bin für solche Aufmerksamkeiten sehr empfänglich und wünsche nicht, daß der Rektor oder meine Kollegen etwas davon erfahren. Sie könnten eifersüchtig werden! Und nun mögen sich die Radaubrüder an ihre Plätze begeben und inskünftig solche Kindereien unterlassen!»

Mit dem guten Verhältnis in der fünften Gymnasialklasse war es von dieser Stunde an aus. Es bezichtigte jeder den andern des Verrates, und eitel Mißtrauen herrschte. Professor Brachard merkte dies wohl und ließ die Burschen eine Weile zappeln. Eines Tages aber hielt er seine zweite und letzte Ansprache: «Ihr seid Narren. Keiner traut mehr dem Nächsten, weil er glaubt, sein Kamerad habe mir die Besetzung des nächtlichen Chores verraten. Ihr hattet einen Denkzettel verdient. Dieses Unbehagen in Euren Beziehungen war die gerechte Strafe. Nein, keiner von Euch hat die andern verraten, gottlob, möchte ich sagen. Der Gendarm hat auf meinen Vorschlag hin bloß in aller Ruhe die Nummern Eurer Velos notiert! Denn daß die heutige Jugend nicht mitten in der Nacht eine halbe Stunde weit zu Fuß marschiert, ist klar. Sein Kollege erschien dann etwas später von oben her, um Euch doch endlich zu vertreiben, weil ich nämlich schläfrig werde, wenn ich längere Zeit moderner Musik zuhören muß. Der Polizist am Quai unten kriegte übrigens einen Lachkrampf, als er von seinem Versteck aus sah, wie Ihr wie lauter Koblets und Kübler der Stadt zuflogt. So, und nun vertragt Euch wieder!»

Wenn man darauf einen Schüler der fünften Gymnasialklasse nach seiner Meinung über Professor Brachard fragte, antwortete er: «Sehr streng, aber ein patenter Kerl!»

Röbi